



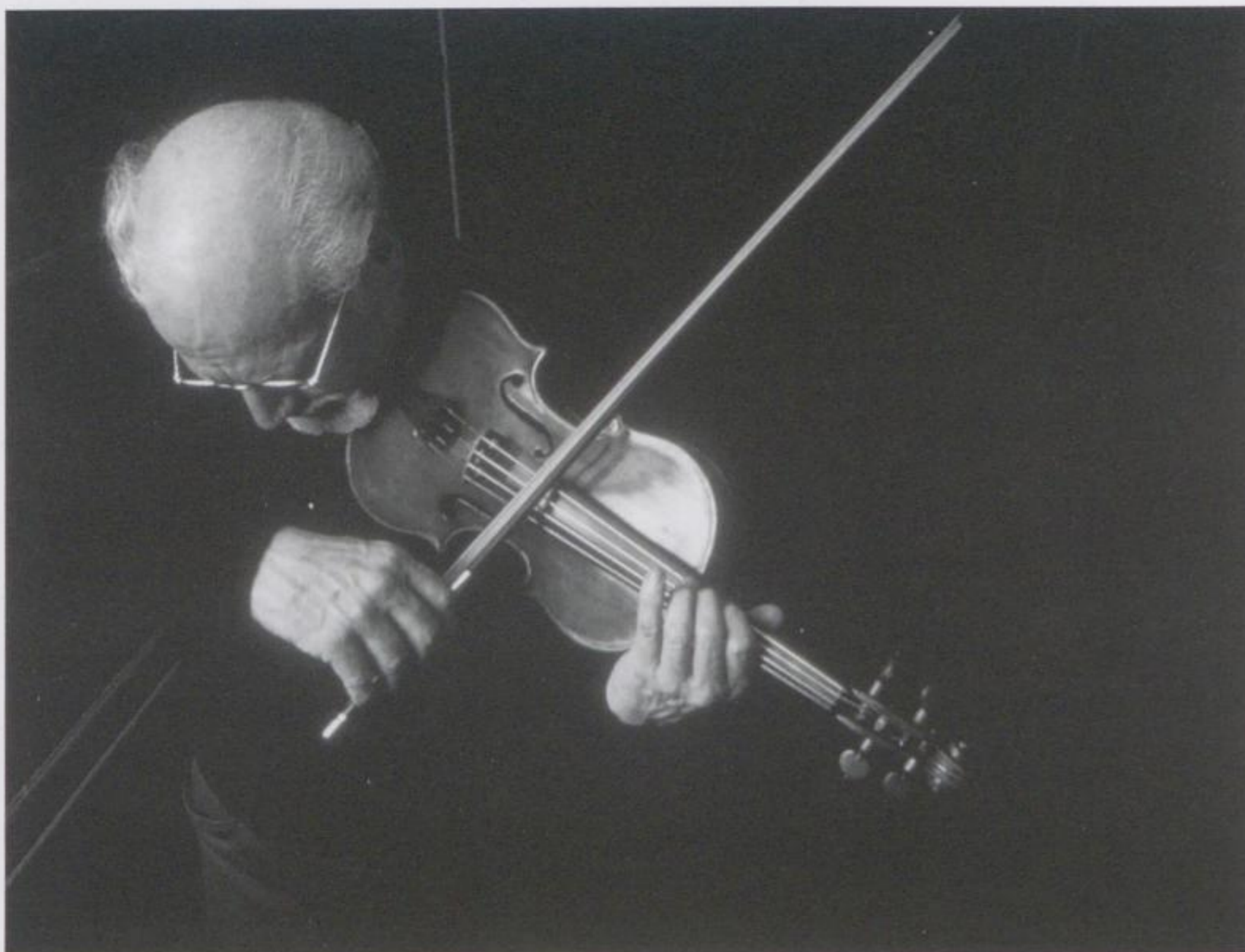
DRESDNER  
PHILHARMONIE

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1998/99





**Wir wünschen Ihnen  
einen einmalig schönen Abend.**



**Und viel Harmonie.**

Mit freundlicher Unterstützung

**BMW Niederlassung Dresden**  
Dohnaer Straße



**Freude am Fahren**



## 2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 31. Oktober 1998, 19.30 Uhr

Sonntag, den 1. November 1998, 11.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes



# DRESDNER PHILHARMONIE

*Dirigent:* Michel Plasson

*Solist:* Wladimir Spiwakow, Violine

PETER TSCHAIKOWSKI (1840–1893)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Allegro moderato – Moderato assai – Allegro giusto

CANZONETTA Andante

FINALE Allegro vivacissimo

PASCAL DUSAPIN (geb. 1955)

GO! – Solo für Orchester (1992)

(Deutsche Erstaufführung)

PAUSE

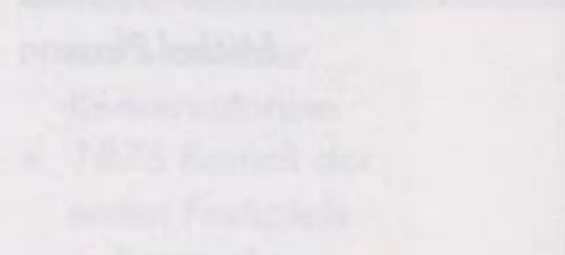
ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

Ziemlich langsam – Lebhaft

ROMANZE Ziemlich langsam

SCHERZO Lebhaft

Langsam – Lebhaft





Wir wünschen Ihnen  
einen einmalig schönen Abend.



Michel Plasson



Wladimir Spiwakow

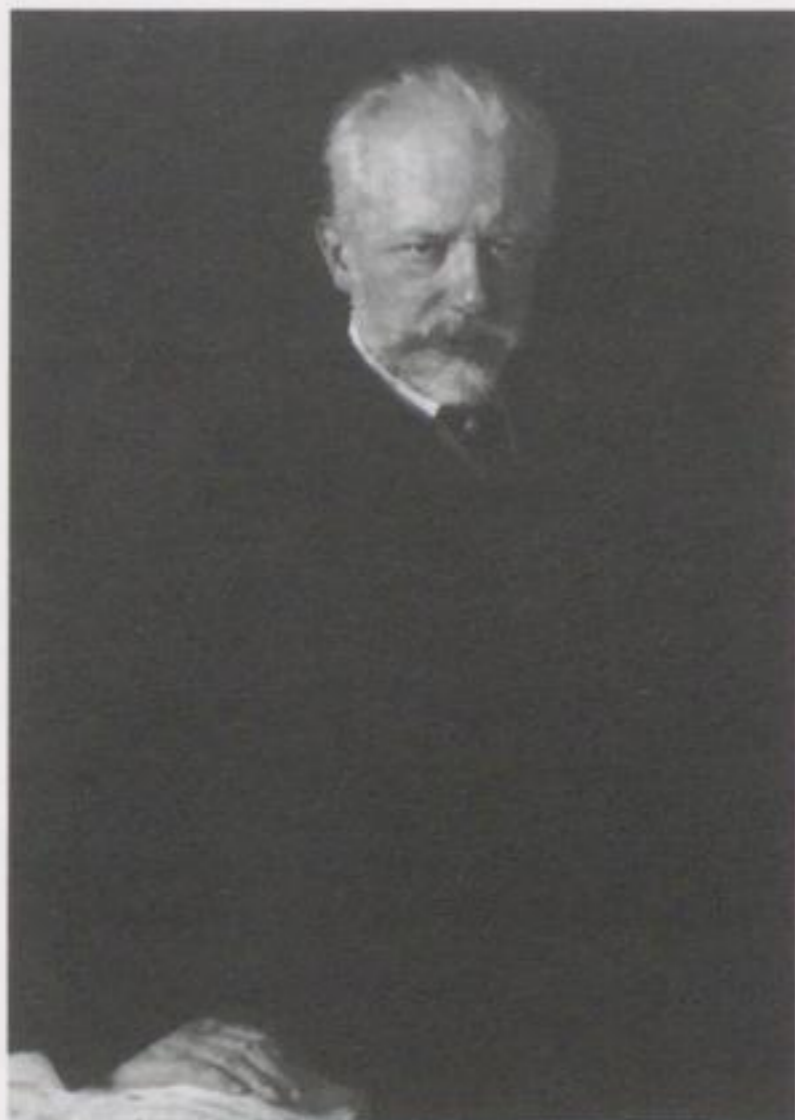
### Michel Plasson,

1933 in Paris geboren; Studium am Pariser Konservatorium Klavier (Lazare Lévy), danach noch Schlagzeug und Dirigieren (1. Preis des Dirigentenwettbewerbes von Besançon 1962); ab 1963 in den USA Zusammenarbeit mit verschiedenen namhaften Dirigenten (darunter Erich Leinsdorf, Pierre Monteux, Leopold Stokowski); wurde 1965 Generalmusikdirektor der Oper in Metz, ist seit 1968 Chefdirigent des Orchestre National du Capitole de Toulouse und war zusätzlich zwischen 1968 und 1983 Generalmusikdirektor an der Oper Toulouse; in dieser Zeit Beginn einer internationalen Karriere mit Gastdirigaten an den bedeutendsten Orchestern und Häusern der Welt (darunter die Pariser Oper, Covent Garden, die Met); leitete aufsehenerregende Aufführungen in der Großhalle in Bercy/Paris (u.a. 1984 „Aida“, 1985 „Turandot“, 1987 „Nabucco“), unternahm mit seinem Orchester zahlreiche Tourneen durch alle Welt und spielte inzwischen über 100 Schallplattenaufnahmen (darunter preisgekrönte) mit herausragenden Sängerpersönlichkeiten ein; dirigierte 1992 erstmals die Dresdner Philharmonie während einer Südamerika-Tournee, ist seit 1994 deren Chefdirigent, führte das Orchester auf mehreren Tourneen durch verschiedene Länder, auch nach Japan und kürzlich, im Oktober 1998, nach Mexiko und Spanien; nahm mehrere CD's bei Berlin Classics und bei EMI auf.

### Wladimir Spiwakow,

1944 in Ufa (Baschkirien) geboren; Violinstudium an den Konservatorien Leningrad (St. Petersburg) bei L. Sigal und W. Schera und in Moskau bei J. Jankelewitsch und D. Oistrach; gewann bedeutende Preise bei großen Wettbewerben (u.a. in Montreal, beim Long-Thibaud-Wettbewerb/Paris, beim Tschaikowski-Wettbewerb/Moskau); unternahm seither zahlreiche Auslandstourneen, war bereits 1972 Gast der Dresdner Philharmonie bei der Plattenaufnahme von Mozarts A-Dur-Violinkonzert und spielte 1973 das Tschaikowski-Konzert (G. Herbig); debütierte 1975 in New York, gastierte seitdem bei den großen Orchestern in aller Welt, konzertierte mit namhaften Dirigenten (z.B. Abbado, Bernstein, Giulini, Maazel, Ozawa, Solti); gründete 1979 das Ensemble „Moskauer Virtuosen“ (zahlreiche Einspielungen bei BMG/RCA Red Seal), übernahm 1989 die künstlerische Leitung des Internationalen Festivals in Colmar, gründete 1994 eine Stiftung zur Talentförderung junger Musiker, ist Jury-Mitglied der großen Geigenwettbewerbe in Montreal, „Carl Flesch“/London, „Paganini“/Genua, Menuhin-Wettbewerb/Paris, war in den letzten drei Jahren Präsident des Sarasate-Wettbewerbs/Spanien, dirigiert regelmäßig das Staatliche Symphonieorchester Rußland, das Orchestra di Santa Cecilia Rom, ebenso in den USA (Houston, San Francisco); spielt ein Instrument von Francesco Bogetti (1716).





Peter Tschaikowski;  
Gemälde von Nikolai Kusnezow (1893)

Ganz unzweifelhaft gehört **Peter Iljitsch Tschaikowski** nicht nur zu den bedeutendsten russischen Komponisten, sondern zu den meistgespielten Komponisten in den internationalen Konzertsälen. Allerdings war sein Werk während seiner Lebenszeit heftig umstritten. Für seine Landsleute war es schlicht zu westlich, für das Ausland aber „barbarisch-asiatisch“ oder „ungestüm-russisch“, für die meisten jedoch zu gefühlsbetont-weichlich, zu sentimental, ins salonhaft-kitschige abgleitend. Doch seine Werke haben schon frühzeitig die ganze Welt aufhorchen lassen. Sie haben zu Disputen angeregt und nachdrücklich auf die sich erst allmählich herausbildende russische Nationalmusik aufmerksam gemacht.

Tschaikowski selbst aber wollte sich nicht solchen Auseinandersetzungen stellen, schon gar nicht an einem Richtungsstreit teilhaben. Er erfüllte die Musik aus seiner Seele und wollte sie auch so ausgedrückt wissen. Für ihn war die Musik eine Sprache, deren Ausdrucksfähigkeit die des Wortes bei weitem übertrug. Sie wurde sein ureigenstes Metier. Der Schlüssel zu seiner Musik liegt in der großen Spannung zwischen hemmungsloser emotionaler Entladung und einer disziplinierten Formgestaltung. Und Spannung entsteht ebenso zwischen dem Wechsel von schmelzend-ausdrucksvollen und eintönig-schlichten melodischen Rankengewächsen oder den bald leidenschaftlich-ungebärdigen, bald wieder straff organisierten Rhythmen. Seine Harmonik gibt sich schillernd, ist mal flächig-schlicht, mal überreich. Und alles mündet in einer immer wieder schnell entflammenden Orchestersprache. Seinem Wesen nach war Tschaikowski Romantiker, der tief in seiner russischen Heimat wurzelt. Er kannte nicht nur das Volksgut, sondern lebte in ihm, atmete es ein und ließ sich davon umströmen. Und so verwundert es keineswegs, wenn in seiner Seele gerade diese Seite oftmals stark anzuklingen vermochte, und er selbst verzückt und rauschhaft aus solchen Quellen schöpfte. Tschaikowski komponierte gerade deshalb eine in hohem Maße subjektive Musik, die weder rein russisch noch irgendwie westlich ist, sondern

#### Biographisches:

- geb. 7.5.1840 in Kamsk-Wotkinsk (Ural), gest. 6.11.1893 in St. Petersburg
- 1859 Abschluß einer juristischen Ausbildung
- 1863 Studium am Konservatorium in St. Petersburg bei A. Rubinstein
- 1866 Theorielehrer am Moskauer Konservatorium
- 1876 Besuch der ersten Festspiele in Bayreuth
- 1878/90 Jahresrente der Mäzenin N. von Meck, arbeitete seither als Komponist und Dirigent (mehrere Auslandstourneen)
- 1891 Amerika-tournee
- 1893 Ehrendoktorwürde der Universität Cambridge



1878/90 setzte N. von Meck dem Komponisten eine Jahresrente aus. Als sie nicht mehr zahlen konnte, endete eine seltsame Freundschaft. Beide waren sich niemals persönlich begegnet.

allgemeingültigen Anspruch sucht, ihn auch vertritt. So ist er in die Geschichte eingegangen als einer, der der russischen Musik zu Welt- ruhm verhalf und zum Vorbild der nachfolgenden Komponistengeneration wurde.

Tschaikowski war im Vergleich zu vielen anderen namhaften Komponisten erst recht spät zur Musik gekommen, obwohl er bereits als Kind intensiven musikalischen Unterricht genoß. Eine entsprechende Begabung war im Hause durchaus gefördert worden, doch seine Eltern hatten ihn für eine Beamten-

am neuen Moskauer Konservatorium. Als Komponist machte er es sich selbst recht schwer, dies sowohl aus charakterlichen Gründen als auch aus akademisch erlernter Selbstdisziplin. Schüchtern, menschen-scheu, unter seiner homosexuellen Veranlagung leidend, wurde der sensible junge Mann von gelegentlichen, aber schweren Depressionen heimgesucht. Und doch arbeitete er bis zur völligen Erschöpfung, in seinem eigenen künstlerischen Selbstverständnis den Ausgleich suchend. Er dirigierte – anfangs ohne rechte Erfolge –, wenn er Gelegenheit dazu bekam, schrieb Kritiken, wo immer es ging, lehrte und komponierte mit Fleiß. Als ihm eine hohe Gönnerin, die reiche Witwe Nadjeschda von Meck, 1878 eine gute Jahresrente aussetzte, gab er sein Lehramt auf, um als Komponist und Dirigent seinen eigenen Weg zu beginnen. Großartige Werke entstanden seither, z.B. einige Opern, darunter „Eugen Onegin“, die vierte und fünfte Sinfonie, das Violinkonzert, Kammermusik, das Dornröschen-Ballett u.a.m. Tschaikowski war im Ausland berühmt geworden, wurde mehrfach zu Konzerten eingeladen, dirigierte auf zwei großen Tourneen (1888/89 durch Deutschland, England und die Schweiz) eigene Werke. 1891 wurde er in den USA gefeiert, war auch 1893 wieder im Ausland unterwegs und erhielt in Cambridge zusammen mit Saint-Saëns und Grieg die Ehrendoktorwürde. In seinem Wesen je-

## Musik

### 1. Satz: Allegro moderato – Moderato assai – Allegro giusto, 4/4-Takt, D-Dur

Gelassen und ruhig atmend beginnt die Orchester- einleitung, das eigentliche Hauptthema nur durch ein Motiv andeutend. Doch bald schon entsteht der Eindruck ungeduldiger Erwartung, das tänzerische Thema bricht durch, blüht auf, dehnt sich. Faszinierende Wirkungen entstehen durch den strahlenden Orchesterklang, durch virtuose Umspielungen der Violine, durch Leidenschaftlichkeit und Energie, durch schwärmerische Zärtlichkeit.

Nach einer bravourösen Kadenz des Soloinstruments erklingt von neuem ruhig und feierlich das Hauptthema, als sei ein neues Gleichgewicht zu finden. Dann aber steigert sich alles zum völlig entfesselten Schluß.

laufbahn vorgesehen. Als 22-jähriger begann er dann aber doch ein Studium an dem von Anton Rubinstein gegründeten Konservatorium in St. Petersburg und wurde schon nach drei Jahren, selbst noch ohne eigentlichen Abschluß, Theorielehrer



doch blieb er melancholisch, sogar schwermütig. Um so erstaunlicher ist es, wieviel Kraft er in seine kompositorischen Arbeiten investierte. 1892 vollendete er das „Nußknacker“-Ballett und 1893 seine sechste Sinfonie („Pathétique“), dirigierte die Uraufführung noch neun Tage vor seinem Tode. Und der Tod ereilte ihn mitten aus seinem Schaffen heraus. Lange Zeit hieß es, er sei ein Opfer der Cholera geworden, doch verdichtet sich immer mehr eine Mutmaßung, es sei wohl Selbstmord gewesen.

Immer wieder reiste Tschaikowski auch völlig privat ins Ausland. War es oftmals auch Flucht aus dem eigenen Leben, so galten diese Aufenthalte doch ebenfalls seiner schöpferischen Arbeit. So war er im Herbst 1877 nach einem kurzen, schnell gescheiterten Eheversuch in die Schweiz geflüchtet, um Ruhe zu finden und sich arbeitend zu erholen. Hier instrumentierte er seine vierte Sinfonie. Hier arbeitete er an „Eugen Onegin“, und in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Monaten (März/April 1878) entstand eines seiner populärsten Werke überhaupt, das **Violinkonzert D-Dur**. Tschaikowski hatte ursprünglich den Geiger Leopold Auer als Interpreten vorgesehen. Dieser jedoch lehnte das Angebot ab, weil ihm das Werk technisch zu schwierig erschien. So blieb es weit über drei Jahre liegen, bis sich der spätere Widmungsträger, der Geigenvirtuose Adolf Brodski, seiner annahm. Die Uraufführung fand dann

unter Leitung von Hans Richter am 4. Dezember 1881 in Wien statt. Es begann für den Komponisten ein wirklicher Leidensweg. Nur wenig vorher war das Brahms'sche Violinkonzert (Uraufführung Januar 1879) als ein „Konzert gegen die Violine“ (Sarasate) bezeichnet worden. Tschaikowski mußte indes noch ganz andere Tiefschläge einstecken. Das Werk wurde vom Publikum fürchterlich ausgezischt. Der gefürchtete Wiener Kritiker, Eduard Hanslick, jedoch äußerte sich derart ausfallend, wie er es nicht einmal gegen den, ihm so sehr verhaßten Richard Wagner gewagt hatte. Seine Rezension gipfelte in der gehässigen Bemerkung, es sei eine Musik, „die man stinken hört“. „Da wird nicht mehr Violine gespielt, sondern Violine gezaust, gerissen, gebleut.“ Auch andere

## 2. Satz:

### CANZONETTA Andante, 3/4-Takt, g-Moll

Voller Innigkeit und Poesie wird der liedhafte Satz von einer schwermütig-träumerischen Melodie getragen und vom Orchester dezent begleitet. Melancholisch verhallend folgt „subito attacca“ der Schlußsatz.

## 3. Satz: FINALE Allegro vivacissimo, 2/4-Takt, D-Dur

Trauer und Beschaulichkeit sind durch den plötzlichen Eintritt des Orchesters, gleich einem Peitschenhieb, gewichen. Übersäumende Lebensfreude, russisches Temperament breitet sich aus. Ungestüm, ja wild gebärdet sich die Musik, stürmt ins Moll, moduliert zurück, hämmert, stampft, jauchzt, tanzt. Und dazu brillieren die äußerst virtuosen Geigenpassagen, die Themen variierend und elegant umspielend.

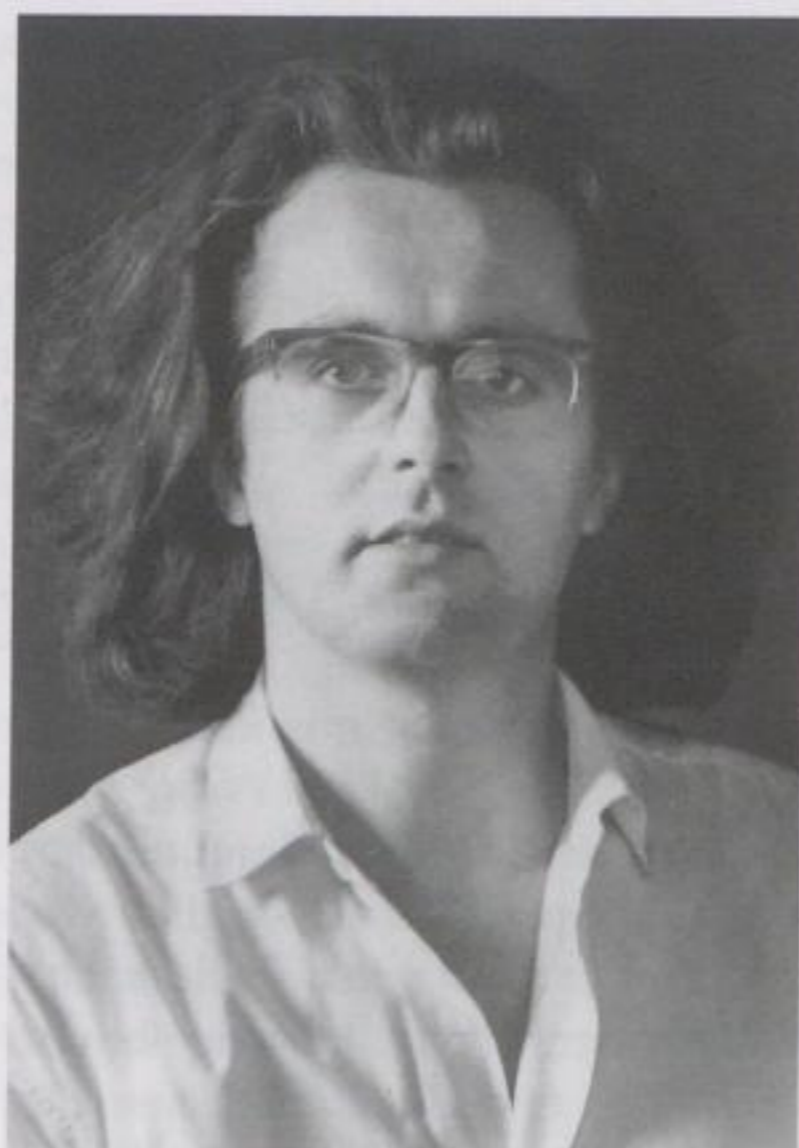
Die 4. Sinfonie gilt als die erste große Sinfonie in der russischen Musikgeschichte.

Aufführungsdauer des Violinkonzertes D-Dur op. 35: ca. 35 Minuten



Kritiker stimmten mit ein. Gerade in Wien wurde damals russische Musik als vulgär und sentimental empfunden. Doch nach der Londoner Aufführung (April 1882), wieder mit Brodski und Richter, begann

dieses Konzert seinen einzigartigen Siegeszug. Heute gehört es zu den wenigen ganz großen Meisterwerken der konzertanten Violinliteratur.



Obwohl in Deutschland noch wenig bekannt, gehört **Pascal Dusapin** in Frankreich unzweifelhaft zu den herausragenden Komponisten der jüngeren Generation. Schon frühzeitig hatte er seinen Hang zur musikalischen Entfaltung entdeckt, spielte Orgel und wandte sich dann schnell – anfänglich autodidaktisch – der Komposition zu. 1976 wurde er für einige Monate Gasthörer in der Klasse von Olivier Messiaen am Pariser Conservatoire und besuchte zwischen 1974 und 1978 Kurse von Iannis Xenakis

an der Sorbonne. Xenakis denn war es auch, der eine solch starke Faszination auf ihn ausübte, daß Dusapin in ihm einen wirklichen Lehrer erblicken konnte.

In einer autobiographischen Notiz stellt sich der Komponist vor wie folgt: „Ich bin am 29. Mai 1955 in Nancy geboren und lebe in Paris seit 1969, glaube ich. Ich erinnere mich, daß ich die Musik sehr früh geliebt und dann recht schnell gelernt habe, will sagen, soweit sie mir unmittelbar unentbehrlich war. Mein Unterricht war geprägt von angeborenem Widerstand gegen Pädagogen. Zutiefst beeindruckt durch die Musik von Edgar Varèse, habe ich wie von selbst Iannis Xenakis entdeckt, ihn dann 1974 an der Universität Paris/Sorbonne getroffen, wo er las. Bis 1978 habe ich ihn einmal die Woche gehört. Mit der Zeit habe ich begriffen, daß er mein einziger 'Meister' war. Er war nicht einer, der lehrt, sondern einer, der 'öffnet'. Er hat aus mir weder einen Klon gemacht noch einen Jünger, und das ist zweifellos das schönste Kompliment, das ich ihm machen kann. Ohne sein Schüler zu sein, habe ich auch André Boucourechliev gehört, der es verstand, mit ein



paar wenigen Worten die treffendsten Instrumentierungs-Ratschläge zu erteilen: '... vergiß nie ein Instrument hinten im Orchester ...', sowie Franco Donatoni, der eines Tages zu mir sagte: '... stell Dir vor, Du schreibst mit einer Klarinette vor Augen, deren Klang Dich gerade noch erreicht; spielt 1000 mal Do-Re-Mi! Wenn Du selber es nicht tausendmal schreibst, wirst Du niemals wissen, was das wirklich heißt.' Ich habe auch viel Zeit damit verbracht, Wasser anzuschauen. Wasser, das fließt, das der Flüsse, der Ströme, nicht das der Seen oder der Meere, aber das Wasser an Stränden, die Spuren, die es im Sand hinterläßt, sein Bestreben herabzufließen, sich allem anzupassen, indem es die verrücktesten Linien zieht, wenn es auf seinen Wegen Hindernissen ausgesetzt ist. In der Folgezeit habe ich Musik für Solisten geschrieben, für zwei, für drei, für vier, für fünf, auch Streichquartette ..., für kleines Orchester, für Kammerorchester, für Orchester, für großes Orchester mit Solisten, ohne Solisten, mit Chor, ohne Chor und so weiter ... sowie zwei Opern ('Romeo und Julia' und 'Medeamaterial' auf einen Text von Heiner Müller). Um zu vermeiden, mich im einen oder anderen festzubeißen, habe ich auch ein 'Operatorio' komponiert, das sich 'Melancholia' nennt. Ich habe niemals für Schlagzeug oder für Klavier geschrieben." In Ergänzung dazu: Pascal Dusapin komponierte 1992/93 eine weitere Oper

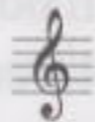
„To be sung“ (Uraufführung 1994 in Nanterre).

Nach ersten größeren Arbeiten (1976 und 1978), die sich ebenso an Xenakis und Donatoni orientierten wie auch an anderen führenden Komponisten der Avantgarde (z. B. Stockhausen und Berio), nicht zuletzt auch am Jazz, erreichten seine weiteren Arbeiten schnell eine gewisse Eigenständigkeit, wurden zu einer sehr persönlichen Sprache, einer flüchtenden und funkelnden Musik, die im besten Sinn des Wortes „stören“ oder „beängstigen“ will. Dusapin hatte sich – anders als viele Komponisten seiner Generation – von jeglicher Kompositionsschule ferngehalten und so am ehesten zu seiner eigenen, eigenständigen Kunst gefunden. Vom Komponieren sagt er selbst: „Wenn man zu komponieren anfängt, hat man den Eindruck, an grundlegende Werte zu rühren. Ich spüre, daß hier der Mittelpunkt meiner Existenz liegt. Ich werde dann nachdenklich, ich erlebe Augenblicke der Erstarrung und zugleich tiefer Freude.“ Zum

*Biographisches:*

- geb. 29.5.1955 in Nancy, lebt in Paris seit 1969
- 1974/78 Studium an der Sorbonne (Kunstgeschichte, -wissenschaft, Ästhetik); Seminare bei Xenakis
- 1976 Gasthörer am Pariser Conservatoire (Klasse von Messiaen)
- 1979 Studium der Musikwissenschaft in Vincennes
- 1981/83 Stipendiat der Villa Medici in Rom
- 1993 Preis der Schönen Künste
- 1993/94 Arbeitsaufenthalt beim Orchestre National de Lyon
- 1995 Grand Prix National de Musique des franz. Kulturministeriums
- 1998 Victoire de la Musique für Plattenaufnahmen mit dem Orchestre National de Lyon

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden  
Tel. 495 20 28 · Fax 495 20 28  
in der Dresdner Musikhochschule  
„Carl-Maria von Weber“



*Musikpavillon*

**Manfred Schlechte**

Noten · Musikbücher · Tonträger  
Instrumente · Zubehör  
Kunsliteratur · Belletristik · Kinderbücher



Phänomen des Hörens seiner eigenen Musik im Verhältnis zu seiner Rolle als Komponist meint er: „Die Zeit des Komponierens ist selbstverständlich nicht die des Hörens; manchmal finde ich meine Musik, wenn ich sie höre, gedungen, manchmal zu schnell, oder daß sie zuviel Ereignisse enthält. Ich habe eine – um einen Begriff von Deleuze zu benutzen – ‘rhizomartige’ [von Rhizom = unterirdischer Pflanzenproß] Musik gemacht, die sich ständig verändert, die etwas vorbringt, dann wieder etwas anderes; sie lehnt die lineare Entwicklung ab und verändert ständig die Richtung, sie ist wie eine Art Teilchenbeschleuniger, aber fast ‘chaotisch’.

Sie anzuhören muß eine ständige Erfahrung sein.“ Wir Hörer jedoch müssen diese Erfahrung erst noch machen. „Manche Stücke lassen ihre Hörer Mund und Nase aufsperrn; sie können sich keine Meinung bilden, weil alles viel zu schnell ging. Vielleicht muß man mehr auf diese Dinge achten, sich der Wahrnehmung besser anpassen, doch ist das eine sehr gefährliche Übung, weil es nicht darum geht, für wen man arbeitet, sondern wozu. Sollte ein Werk nicht eher sein eigenes Wahrnehmungsnetz schaffen, eine Art des Hörens erfinden?“. Dusapin schöpft seine Themen aus der überreichen Weltkultur, aus Literatur und Philosophie, sowohl aus

## RESTAURANT & REITERSTUBE



01468 MORITZBURG  
Schloßallee 35

TEL (03 52 07) 8 17 83  
FAX (03 52 07) 8 17 84

Restaurant: 11.00 - 23.00 Uhr  
Reiterstube: 18.00 - 23.00 Uhr

## Martinsgans

Mit Freunden oder Geschäftspartnern ab 4 Personen.  
Lukullische Tradition für Liebhaber und Kenner.

ab 11.11.1998

## MUSIKSCHULE



## *Mertin*

am Wasaplatz

### *Instrumental- und Gesangsunterricht*

für Kinder und Erwachsene

Anmeldung jederzeit möglich  
Beratung: Mo-Fr 14-18 Uhr

## MUSIKSCHULE *Mertin*

Oskarstr. 2, 01219 Dresden  
Tel. (0351) 4714028



den Schriften des griechischen und römischen Altertums als auch aus dem Schaffen moderner Schriftsteller und Dichter. In Frankreich wird seine Musik naturgemäß gern von Ensembles, die sich speziell mit zeitgenössischer Musik beschäftigen, gespielt, seit längerem ebenso von den großen Orchestern seines Landes und mittlerweile auch des Auslandes aufgeführt.

Von Dusapin liegen inzwischen vierzehn Orchesterwerke vor, darunter vier Kompositionen, die er als „Solo für Orchester“ bezeichnet. Damit unternimmt er den Versuch, ein großes Ensemble als „Person“ zu sehen, als einen einzigen Solisten zu betrachten, allerdings auf andere Weise, als einst Bartók, der mit seinem „Konzert für Orchester“ (1944) einzelne Instrumente oder Instrumentengruppen auf konzertante oder solistische Art behandelt und hervorgehoben hat. Bei Dusapin geht es mehr um organisches Zusammenwirken, um ein Farb- und Nuancierungsmoment, das sich aus den unterschiedlichsten Ensemblestrukturen herausbilden läßt. Ein weiteres Prinzip besteht darin, alle diese Orchestersolider Komponist plant weitere – wie „russische Puppen“ (Matrjoschkas) zu verschachteln. Nicht, daß jede Partitur die nächste beinhalten würde, nein, Elemente aus einer erscheinen variiert in den nächsten Werken.

Das erste dieser „Soli“ nannte der Komponist schlicht **Go!**, hat uns aber bisher nicht verraten, worauf

sich dieser Titel beziehen könnte. So wollen wir denn auch nicht versucht sein, ihn zu klären, schon gar nicht, ihn in inhaltliche Beziehung zur Widmungsträgerin, Béatrice Sinet-Dusapin, zu bringen. Das Werk entstand 1992 als Auftrag des Evian Festivals für das Juillard School Symphonic Orchestra of New York. Das ist das New Yorker Konservatoriums-Orchester. Aber kein Geringerer als Mstislav Rostropowitsch hat diese Komposition am 7. Juni 1992 uraufgeführt. Die anderen drei Werke – Dusapin nannte sie „Extenso“, „Apex“ und „Clam“ – zeugten ebenso vom hohen Anerkennungsgrad des Komponisten, zumal in seinem Heimatland. „Clam“ beispielsweise entstand 1998 im Auftrag des Orchestre National du Capitole de Toulouse und ist Michel Plasson gewidmet. Dieses Werk, um das auch zu sagen, sollte ursprünglich während unseres heutigen Konzertes aufgeführt werden. Doch aus technischen Gründen mußte die Uraufführung beim Auftraggeber auf den November 1998 verschoben werden, so daß wir Verständnis dafür aufbringen werden, wenn unser Chefdirigent uns eine andere Komposition seines Landsmannes vorstellen will und zur deutschen Erstaufführung mitbringt.

Aufführungsdauer  
von „Go!“:  
ca. 10 Minuten



R. Schumann im Alter  
von 40 Jahren



**Robert Schumann**, der Komponist der „Träumerei“ und des „Fröhlichen Landmanns“ – wie bedauerlich, würde sich unsere Kenntnis über diesen großen Künstler lediglich auf diese beiden Werke beziehen – wurde in eine Zeit des künstlerischen Umbruchs hineingeboren. Diese Zeit wurde geprägt vor allem durch literarische Arbeiten, nicht zuletzt durch Jean Pauls „romantischen Taumel“. Der heranwachsende Robert fand im Bücherschrank seines Vaters, einem Buchhändler und Verleger, solche Werke, die ihn stark ansprachen. Lord Byrons und Goethes Dichtungen waren darunter, aber auch Werke von E. T. A. Hoffmann, von Tieck, Novalis, Hölderlin und Chamisso. Er erlernte daraus die hochgespannte Sprache der Gefühle, die Erkundung der Sinne und das, was er später selbst das dunkle Geheimnis des Unbewußten nannte.

All das war Sensibilisierung und Anregung für einen solchen phantasiebegabten, künstlerisch empfindsamen Menschen, für einen, der sich in die Sprache und deren Ausdrucksmöglichkeiten frühzeitig verliebte, davon träumte, Gedichte im Stile Jean Pauls schreiben zu können. Die Musik jedoch wurde ihm besonders wichtig. Sie spricht die Seele gleichermaßen, gelegentlich mehr noch an. Sie läßt den Gefühlen freien Lauf und bietet breiten Raum, sich künstlerisch zu äußern. Klavier wollte Schumann spielen. Sein gestrenger Vormund aber – der Vater war gestorben, als der Junge siebzehn wurde – bestimmte ihn dazu, die Rechte in Leipzig zu studieren. Schumann nutzte die Studienzeit weitaus mehr, sich musikalisch umzuhören. Im Klavierpädagogen Friedrich Wieck fand er einen nützlichen Lehrmeister. Aber schon ein Jahr später ging er nach Heidelberg zum angesehensten Juristen Deutschlands, Anton Thibaut. Dieser aber war als Musiker nicht weniger bekannt, und Schumann verlebte in seinem Hause anregende Stunden. Doch als der junge Mann dann selbst den geigenden „Hexenmeister“ Paganini in Frankfurt gehört hatte, stand sein Entschluß fest, selbst die Virtuosenlaufbahn einzuschlagen. Er kehrte nach Leipzig zurück, und Wieck wurde erneut sein Lehrer. Schumann wohnte in dessen Haus und übte wild entschlossen. Wiecks Tochter Clara, gerade elf Jahre alt, machte schnellere Fortschritte als



der jetzt Zwanzigjährige. Robert – ergeizig – suchte nach einer Beschleunigung seiner technischen Fertigkeiten und glaubte, durch Fixierung seines Mittelfingers mittels einer Schlinge, den Ringfinger zu kräftigen. Die Überstrapazierung der Sehnen wurde sein Verhängnis. Der Finger war gelähmt und die Virtuosenlaufbahn beendet, noch ehe sie begonnen hatte. Zu diesem kritischen Zeitpunkt seines Lebens wandte er sich endgültig den beiden Tätigkeiten zu, die fortan sein Dasein bestimmen sollten: dem Musikjournalismus und der Komposition. Er komponierte fürs Klavier, entwarf z.B. ein Klavierkonzert und begann, sich sogar an einer Sinfonie zu versuchen. Gleichzeitig schrieb er Musikkritiken für die damals weit verbreitete „Allgemeine Musikalische Zeitung“, die Leser mit einem bis dahin ungewohnten Ideengehalt und gradlinig-deutlichen Schreibstil überraschend. „Hut ab, meine Herren, ein Genie“. So forsch und ungekünstelt begrüßte er öffentlich

den in deutschen Landen bisher unbekanntem Chopin. Dem verfilzten und in sich selbst verliebten Musikestablishment seiner Zeit aber wollte er einen Spiegel vorhalten, kritisch auch gegen große Namen seiner Zeit auftreten können, jungen Hoffnungsträgern Brücken bauen. Mit Gleichgesinnten – er nannte sie, die gemeinsam gegen die Philister der Musik ziehen wollten, „Davidsbündler“ – gründete er 1834 eine eigene Musikzeitung, die „Neue Zeitschrift für Musik“. Bald aber schon bestritt er dieses journalistische Abenteuer ziemlich allein, über zehn Jahre jedoch mit großem Erfolg und einer weiten, ungeahnten Ausstrahlung. Schumann verstand es, das eigentliche Musikerlebnis in Worte zu fassen, ohne akademisch zu urteilen. Mit spitzer Feder attackierte er eine ganze brillierende, aber eher nichtssagende Pianisten-Komponisten-Generation, wendete sich gegen die zunehmende Verflachung der musikalischen Empfindung, gegen die vordergründige Virtuosität und ein billiges musikalisches Salongelächel. Im Grunde war er als Musikjournalist bis über seinen Tod hinaus bekannter denn als Komponist. Doch in all diesen Jahren komponierte Schumann sehr viel. Großartige Klavierwerke entstanden vor allem. Oft wurden sie aus seiner meisterhaften Improvisationskunst geboren. 1840 heiratete er – nach langem Kampf mit deren Vater – Clara Wieck. Aus solcher Hochstimmung heraus vermochte die junge Frau,

*Biographisches:*

- geb. 8.6.1810 in Zwickau, gest. 29.7.1856 in Endenich bei Bonn
- 1828 Jurastudium in Leipzig, danach in Heidelberg
- 1830 Erlebnis eines Paganini-Konzerts in Frankfurt; vollständige Hinwendung zur Musik und Rückkehr nach Leipzig; Klavierunterricht bei Wieck
- 1834 Gründung „Neue Zeitschrift für Musik“
- 1840 Heirat mit Clara Wieck
- 1844 Wohnung in Dresden
- 1850 Musikdirektor in Düsseldorf
- 1854 nach Selbstmordversuch Nervenheilanstalt in Endenich

**Ihr Instrument in guten Händen !**

**JOACHIM ZIMMERMANN**

Wasastraße 16 · 01219 Dresden-Strehlen  
Telefon (03 51) 476 33 55

zu erreichen mit:

S-Bahn: Bahnhof Strehlen

Straßenbahn: Wasaplatz Nr. 9/13

Bus: Wasaplatz Nr. 75/89 und 61/93

**GEIGENBAUMEISTER IN DRESDEN**



Als Komponist für  
Orchesterwerke war  
Schumann noch  
zu unerfahren, um  
wirklich erfolgreich  
sein zu können.

ihn großartig zu inspirieren und seine Muse auch späterhin zu bleiben. Noch im Hochzeitsjahr entstanden viele wunderbare Lieder. Es wurde sein „Liederjahr“. Ein sinfonisches Jahr sollte folgen. 1841, in kürzester Zeit, komponierte er seine „Erste“, die „Frühlingsinfonie“, obwohl er mit Orchesterwerken bisher kaum Erfahrung gesammelt hatte, auch als Dirigent noch unerfahren war und die Orchesterarbeit nicht kannte. Er überschätzte deshalb die Fähigkeiten selbst des berühmten Gewandhausorchesters beträchtlich und suchte Rat bei Mendelssohn. Er begann zu ändern, die Orchesterstimmen zu entschärfen, gerade den Streichern weniger abzuverlangen. Schließlich glaubte er sogar, seinen Intentionen nicht mehr restlos folgen zu dürfen. Er wurde ängstlich und tüchtig verunsichert. Das brachte ihm alsbald einen, leider bis auf den heutigen Tag verbreiteten, Ruf eines nur mäßig gewandten Orchesterkomponisten ein, eines „unglücklichen Möchtegern“. Aber Schumann war nicht entmutigt. Er schrieb weiterhin Orchesterwerke. So eine kleine Sinfonie („Sinfonietta“), heute bekannt als „Ouvertüre, Scherzo und Finale in E-Dur“. Im Mai 1841 bereits entstand eine „Symphonische Phantasie“, bei der jeder Satz mit dem folgenden verbunden ist und dem Ganzen eine thematische Idee zugrunde liegt. Die Aufführung dieses Werkes – Schumann überschrieb es der Konvention gehorchend mit „Symphonie

in d Moll“ – wurde wegen des erbärmlich spielenden Gewandhausorchesters ein Mißerfolg. Zehn Jahre lang blieb das Werk unberührt liegen, bis Schumann dann eine grundlegende Überarbeitung begann. Wir kommen darauf zurück. Er schrieb während all dieser Jahre auch herrliche Kammermusikwerke (drei wunderschöne Streichquartette op. 41, das herrliche Klavierquintett op. 44 und das zauberhafte Klavierquartett op. 47), obwohl er wußte, daß das Kammermusikspiel so ziemlich aus der Mode gekommen war und es kaum öffentliche Aufführungen gab. Beethoven und Haydn waren für die wenigen, überhaupt existierenden Ensembles wichtiger. Ein Nervenzusammenbruch warf erste Schatten auf das Leben des Komponisten. Schließlich führte Schumanns Weg 1844 nach Dresden. Dort allerdings herrschte allenthalben der Einfluß des konventionellen sächsischen Hofes. Bald schon fühlte sich Schumann dort nicht mehr wohl. Denn auch diese Zeit war künstlerisch – gemessen am äußeren Erfolg – recht glücklos. Trotz zunehmender Krankheit – von depressiven Phasen geplagt – ließ er seine schöpferischen Kräfte nicht erlahmen. Das a-Moll-Klavierkonzert wurde vollendet. Neue Kammermusik war entstanden. Schumann liebäugelte mit einem Opernprojekt, komponierte „Genoveva“. Doch dann kam er wieder auf sein ureigenstes Metier, die Klaviermusik und das Liedschaffen, zurück.



Zur Zeit der Revolution 1848/49 vollbrachte er in aller Stille eine eigene kleine künstlerische Revolution, komponierte das „Album für die Jugend“, eine umfangreiche Sammlung einfacher, erlesener Klavierstücke für Kinder, in der eine neuartige Form ausgebaut werden konnten. Mit den „Kinderszenen“ op. 15 (1838) hatte Schumann sich bereits in der kleinen, musikillustrativen Form versucht. Sie wurde stilbildend für künftige Komponisten. Doch das ahnte er nicht. Trotz geringer Erfahrung als Dirigent nahm er 1850 freudig das Angebot an, in Düsseldorf einem recht guten Orchester und einem großen Chor vorzustehen. Neue Kräfte konnte er mobilisieren. Er schrieb sein Cellokonzert (1850), die „Rheinische Sinfonie“ (Uraufführung 1851), die er als seine „Dritte“ herausgab, einige Overtüren, wandte sich erneut der Kammermusik zu und begann, ältere Arbeiten, an denen sein Herz hing, zu überarbeiten. Doch seine Kräfte reichten nicht. Er litt zusehens mehr an schrecklichen Gehörhalluzinationen und an quälender Schlaflosigkeit. Es kam im Februar 1854 zur Krise. Er stürzte sich in den Rhein, wurde aufgefischt und in die Nervenheilanstalt Endenich gebracht. Zwei Jahre lang hatte er noch dort zu leben. Hoffnungslosigkeit war sein Zustand. So starb er fast unbemerkt. Aber was alles hat er uns hinterlassen! Clara machte sein Klavierwerk durch unermüdlichen Einsatz bekannt.

### Musik

Alle vier Sätze sind pausenlos miteinander verbunden und thematisch eng verklammert. Man könnte dies durchaus als Vorstufe der späterhin üblich werdenden sinfonischen Dichtung verstehen. Das Trübe und das Helle, beides Inhalte dieser Sinfonie – entstanden aus Schumanns Neigung, in sich selbst die Kunstfiguren Eusebius (einen Nachdenklichen, Verträumten) und Florestan (den Energischen, Leidenschaftlichen) zu sehen – begegnen sich, ringen miteinander, verformen sich und lassen daraus Neues entstehen.

#### 1. Satz: Ziemlich langsam – lebhaft, 3/4-, dann 2/4-Takt, d-Moll, später D-Dur

Lastende Schwere liegt auf der Einleitung bis dann in stürmisch-drängender Erregtheit das Hauptthema des lebhaften, florestanisch gefärbten Hauptteils einsetzt. Später gesellen sich neue Gedanken hinzu, wechseln die Stimmungen, führen zu einem sieghaften Marschrhythmus und münden in einer strettaartige Coda, die mit einer letzten Steigerung des ersten Themas schließt.

Brahms, der noch so junge hoffnungsvolle Komponist und Pianist – kurz zuvor erst von Schumann geradezu auf einen Thron gehoben – wurde später maßgeblicher Förderer Schumannscher Kompositionen. Andere folgten alsbald. Heute gehören viele Werke Schumanns ins feste Repertoire. Seine vier Sinfonien ganz besonders.



**2. Satz: ROMANZE** ziemlich langsam, 3/4-Takt, a-Moll  
Aus einem unerwartet-schroffen d-Moll-Akkord heraus entwickelt sich im Unisono von Solo-Oboe und Solo-Cello eine schwermütig-klagende Stimmung, die in die lastend-schweren Einleitungstakte des 1. Satzes hinübergleitet. Ein tröstlich wirkender Mittelteil (D-Dur) wird beseelt von der Solo-Violine bis dann alles wieder in die Ausgangsstimmung zurückfließt.

**3. Satz: SCHERZO** Lebhaft, 3/4-Takt, d-Moll;  
Trio B-Dur

Grimmig-humorvoll, sarkastisch, sogar unwirsch hebt der Satz an, entspannt sich allmählich und gerät im Trio ins Träumerische. Die Wiederholung packt nochmals hart zu, klingt grimmiger als zuvor, obwohl kein Ton, kein Instrument verändert ist und erleichtert sich erneut beim Wiederscheinen des Trios. Doch das Thema scheint sich aufzulösen. Es leitet zur langsamen Einleitung des Schlußsatzes über.

**4. Satz: Langsam – lebhaft, 4/4-Takt, d-Moll/D-Dur**  
Zögernd nur wird das Kopfmotiv aus dem Hauptthema des 1. Satzes angeschlagen. Die lastende Anfangsstimmung ist urplötzlich gegenwärtig. Doch dann bricht strahlender Jubel los, voller Lebenslust und Energie. Eine neue, eine optimistisch geprägte Welt scheint sich aufzutun. Selbst ein Fugato über das Hauptthema und grell-dramatische Einwürfe vermögen nur eine vorübergehende Ungewißheit auszudrücken. In einem hinreißend-freudigen Presto wird Sieg gefeiert über die Philister.

Aufführungsdauer:  
ca. 30 Minuten

Die **Sinfonie Nr. 4 d-Moll** denn war es auch, die Schumann 1841 als „Symphonische Phantasie“ komponiert, als seine „Zweite“ aufgeführt und enttäuscht liegengelassen hatte. Es war das Werk, das nur „aus einem Satz bestehen, jedoch Adagio und Finale enthalten sollte“ (Notiz in Claras Tagebuch), in welchem er

sich von den klassischen Konventionen lösen und neue Formen erproben wollte. Jetzt in Düsseldorf, nach großem Erfolg der „Rheinischen Sinfonie“, nahm Schumann dieses Werk wieder vor. Er glaubte einfach an die Substanz der Sinfonie, daran, daß sein hier eingeschlagener Weg richtig war, wollte nur einige Details ändern. So instrumentierte er sie 1851 gänzlich neu. Im Mai 1853 bot sich ihm beim 31. Niederrheinischen Musikfest die Gelegenheit, diese endgültige Fassung zu dirigieren. Der Erfolg war grandios, und Schumann wurde mit solcher Herzlichkeit gefeiert, wie er es vorher in dem Maße noch niemals erlebt hatte. Auch späterhin wurde gerade diese Sinfonie immer wieder aufgeführt. Doch mußte sie sich auch mehrfach Instrumentationsretuschen gefallen lassen, einem alten Vorurteil gegenüber angeblicher Orchestrierungsschwächen Schumanns zufolge, so von Weingartner und von Mahler. Heute gehört die „Vierte“ in ihrer Originalversion von Schumanns 2. Fassung ins ständige Repertoire aller großen Orchester und gilt neben seinem Klavierkonzert als das populärste Werk des Komponisten. In ihr brennt noch das jugendliche Feuer von einst, der Wille zu einer neuen Formgestaltung, mit der er den „Philistern“ begegnen wollte. War sie doch in seiner glücklichsten Zeit entstanden, so kurz nach der Hochzeit mit seiner geliebten und mühsam errungenen Clara.





Mode  
für den Herrn

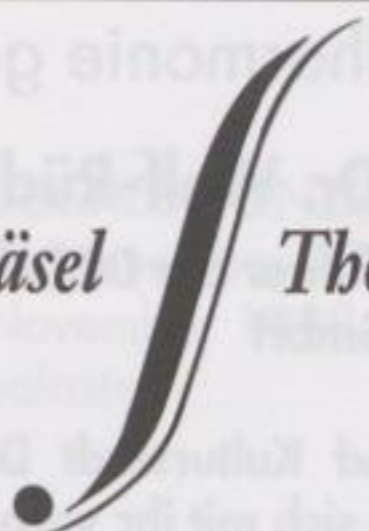
**WUNDERLICH**

**PIRNA**

Dohnaische Straße 60  
Telefon 035 01/56 13 10 - 5

*Gundula Gläsel*

*Thomas Gläsel*



*Geigenbaumeister*

Neubau von Meisterinstrumenten  
Reparaturen und Restaurationen  
Schülerinstrumente · Bögen und Zubehör

Montag geschlossen

Dienstag bis Freitag

8.00-18.00 Uhr

Samstag 9.00-13.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Loschwitzer Straße 44

01309 Dresden

Telefon 03 51/3 11 96 02

**B&W Nautilus 800-Serie**

Die Sensation aus England



**klangkörper**



**RADIO KÖRNER**

| Könnertitzstr. 13 || 01067 DD || Tel.: 0351/ 495 13 42 || Fax: 494 14 47 |



## FÖRDERVEREIN

**DRESDNER  
PHILHARMONIE**

### Adresse:

Geschäftsstelle  
Förderverein Dresdner  
Philharmonie e. V.  
Kulturpalast  
am Altmarkt,  
01067 Dresden

### Telefon:

03 51/4 86 63 69

### Telefax:

03 51/4 86 63 50

### Neue Mitglieder:

Druckerei  
Vetters GmbH  
Staatliche  
Porzellanmanufaktur  
Meissen GmbH  
Taeter Tours GmbH  
Dr. Günter Metzger

## Förderer der Dresdner Philharmonie geben Antwort



### Heute: Dr. Wolf-Rüdiger Frank

Geschäftsführer der DREWAG Stadtwerke  
Dresden GmbH

### Kunst- und Kulturstadt Dresden – weshalb fühlen Sie sich mit ihr verbunden?

Der Ruf Dresdens als Kunst- und Kulturstadt  
ist trotz Krieg und Teilung nie verblaßt. Um  
so erfreuter war ich, als ich 1994 meinen

Lebensmittelpunkt nach Dresden verlegte, daß Elbflorenz diesen Ruf nach  
wie vor bestätigt.

### Was veranlaßte Sie, Förderer der Dresdner Philharmonie zu werden?

Carl Maria von Weber, Richard Wagner, Richard Strauss – Namen,  
untrennbar mit der Musikkultur Dresdens verbunden. Was liegt da näher,  
als die Philharmonie, das Orchester der Dresdner, zu fördern?!

### Was schätzen Sie besonders an diesem Orchester?

Ich schätze an der Dresdner Philharmonie ihre Klasse, das breite Re-  
pertoire und die besondere Ausprägung Dresdner Musikkultur.

### Welche Wünsche möchten Sie der Dresdner Philharmonie mit auf den Weg geben?

Ich wünsche dem Orchester einen Konzertsaal, der die Philharmoniker in  
rechter Weise zum Klingen bringt, ein Konzept, das die Zukunft des  
Orchesters sichern hilft, und viele kunstsinnige Sponsoren.



## 3. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 7. November 1998, 19.30 Uhr (A 1 und Freiverkauf)

Sonntag, den 8. November 1998, 19.30 Uhr (A 2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

*Dirigent:*

Günther Herbig

*Solist:*

Bernard d'Ascoli, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert F-Dur KV 459

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 9 D-Dur

## 3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 28. November 1998, 19.30 Uhr (AK/J und Freiverkauf)

Sonntag, den 29. November 1998, 11.00 Uhr (AK/V und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

*Dirigent:*

Juri Temirkanow

*Solist:*

François-René Duchable, Klavier

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzert D-Dur nach dem Violinkonzert op.61

Modest Mussorgski

„Bilder einer Ausstellung“ in der Instrumentation von Maurice Ravel

## DRESDNER PHILHARMONIKER – ANDERS

2. Aufführungsabend in der Komödie Dresden  
im WTC

Montag, den 16. November 1998, 19.30 Uhr

molto vibratsche – Die philharmonischen Bratschen  
mit Steffen Seifert, Andreas Kuhlmann,  
Holger Naumann und Gernot Zeller



In diesem Programm erzählen die Mitglieder des 1992 von Steffen Seifert gegründeten Bratschen-Quartetts von der Bratsche und über die Bratscher, was sie mögen und was sie vielleicht nicht so mögen, was sie können und was sie vielleicht nicht so können, was man über sie erzählt und was sie selber über sich erzählen. Die philharmonischen Bratschen wünschen Ihnen viel Spaß mit „molto vibratsche“!

Kartenverkauf in der Komödie Dresden, Telefon 03 51/ 86 64 10 und in der  
Besucherabteilung der Dresdner Philharmonie im Kulturpalast Telefon 03 51/ 4 86 63 06



# Sonderkonzerte zum Jahresende

Sonnabend, den 26. Dezember 1998, 19.30 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes

*Dirigent:* Michiyoshi Inoue  
*Solist:* Ralf-Carsten Brömsel, Violine  
Wolfgang Amadeus Mozart Ouvertüre zur Oper „Don Giovanni“ KV 527  
Jean Sibelius Violinkonzert d-Moll op. 47  
Peter Tschaikowski Suite aus den Ballettmusiken „Dornröschen“,  
„Der Nußknacker“, „Schwanensee“

Donnerstag, den 31. Dezember 1998, 15.00 Uhr und 19.00 Uhr (Restkarten)  
Freitag, den 1. Januar 1999, 15.00 Uhr und 19.00 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes

*Dirigent:* Leopold Hager  
*Solistin:* Edith Lienbacher, Sopran  
*Moderator:* Alexander Waechter

Werke von Johann Strauß (Sohn) – Zum 100. Todestag am 3. Juni 1999

## Denken Sie schon an Weihnachten?

Die Dresdner Philharmonie bringt Sie auf Geschenk-Ideen:

- Abonnements
- Gutscheine für Konzertkarten
- CD mit Einspielungen unseres Orchesters  
Unser Angebot finden sie vollständig in den Philharmonischen Blättern 3/98 auf den Seiten 14/15
- Festschrift der Dresdner Philharmonie zum 125jährigen Jubiläum  
Preis: 10,- DM
- „Ton in Ton“ – Fotoband von Frank Höhler  
Preis: 39,80 DM
- Porzellan-Plakette  
Preis: 20,- DM
- Regenschirm  
stabiler Stockschirm mit blauem Bezug und dem Philharmonie-Signet  
Preis: 30,- DM

Unsere Besucherabteilung berät Sie gern.



## KARTENSERVICE

**03 51/4 86 63 06**

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr

Verkauf und Beratung in der Besucherabteilung im Kulturpalast,

Eingang Schloßstraße, 1. Etage,

Montag – Freitag, 10 – 12 und 13 – 18 Uhr

Telefon: 03 51/4 86 62 86 • Telefax: 03 51/4 86 63 53

und an der Abendkasse

Für Schüler und Studenten ermäßigte Preise und aus Restkarten

**15 Minuten vor Konzertbeginn 15,-DM auf allen Plätzen**

Bestellungen per Post richten Sie bitte an:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120 424,

01005 Dresden

Für alle Konzerte werden Karten im freien Verkauf angeboten.

## Kartenvorverkauf

### Dresden:

- Tourist-Information, Neustädter Markt, Fußgängertunnel, Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Tourist-Information, Schinkelwache, Theaterplatz, Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Konzertkasse im Florentinum, Ferdinandstr. 12, Telefon: 03 51/86 66 00
- SAX Ticket, Königsbrücker Str. 55 (Schauburg), Telefon: 03 51/8 03 87 44
- Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: 03 51/4 21 33 81
- Minerva-Kulturreisen, Helmholzstr. 3 b, Telefon: 03 51/4 72 88 99
- Besucherinformation Schloß Pillnitz, Alte Wache, Telefon: 03 51/2 61 32 60
- SZ-Treffpunkte und ticket service im Karstadt

### Region:

- Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: 03 51/6 49 11 64
- Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32, Telefon: 03 51/4 53 78 73
- SZ-Treffpunkte

Unsere Eintrittskarten sind auch über Reservierungssysteme in Reisebüros erhältlich, und zwar unter dem **START Kart-Buchungscode ART DRS.**

Internet-Adressen: <http://www.imedia.de/citypool/dresden/ku/phil.htm>

<http://www.tu-dresden.de/phil/index.html>

E-Mail-Adresse: [philharmonie@imedia.de](mailto:philharmonie@imedia.de)



# Sonderkonzerte zum Jahresende



## GROSSER KLANG – KLEINE PREISE

### DRESDNER PHILHARMONIE

#### UNSERE EXTRAS FÜR SCHÜLER UND STUDENTEN:

15,-DM auf allen Plätzen – einmal im Monat als Sonderangebot zum Beispiel:

**Sonnabend, 14. November 1998, 19.30 Uhr**  
mit der „Alpensinfonie“ von Richard Strauss

**Sonntag, 6. Dezember 1998, 19.30 Uhr**  
mit dem Violinkonzert A-Dur  
von Wolfgang Amadeus Mozart

**Freitag, den 1. Januar 1999, 15.00 Uhr**  
Werke von Johann Strauß

Außerdem:

15,-DM auf allen Plätzen aus Restkarten zu jedem Konzert ab 1/4 Stunde vor Konzertbeginn und immer 25% Ermäßigung auf den vollen Kartenpreis

Kartenverkauf und Beratung in unserer Besucherabteilung im Kulturpalast,

1. Etage, Mo – Fr, 10 – 12 Uhr, Telefon: 03 51/ 4 86 63 06 (rund um die Uhr) und 4 86 62 86  
Bitte den Schüler- und Studentenausweis vorlegen!

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1998/99

Chefdirigent: GMD Michel Plasson – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow – Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Michel Plasson, Frank Höhler, Dresden; Wladimir Spiwakow, Frankfurter Konzertdirektion; Pascal Dusapin, Marthe Lemelle, Paris

Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,  
01127 Dresden, Telefon (03 51) 85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Herr Ullrich, Telefon (03 51) 8 53 67 13

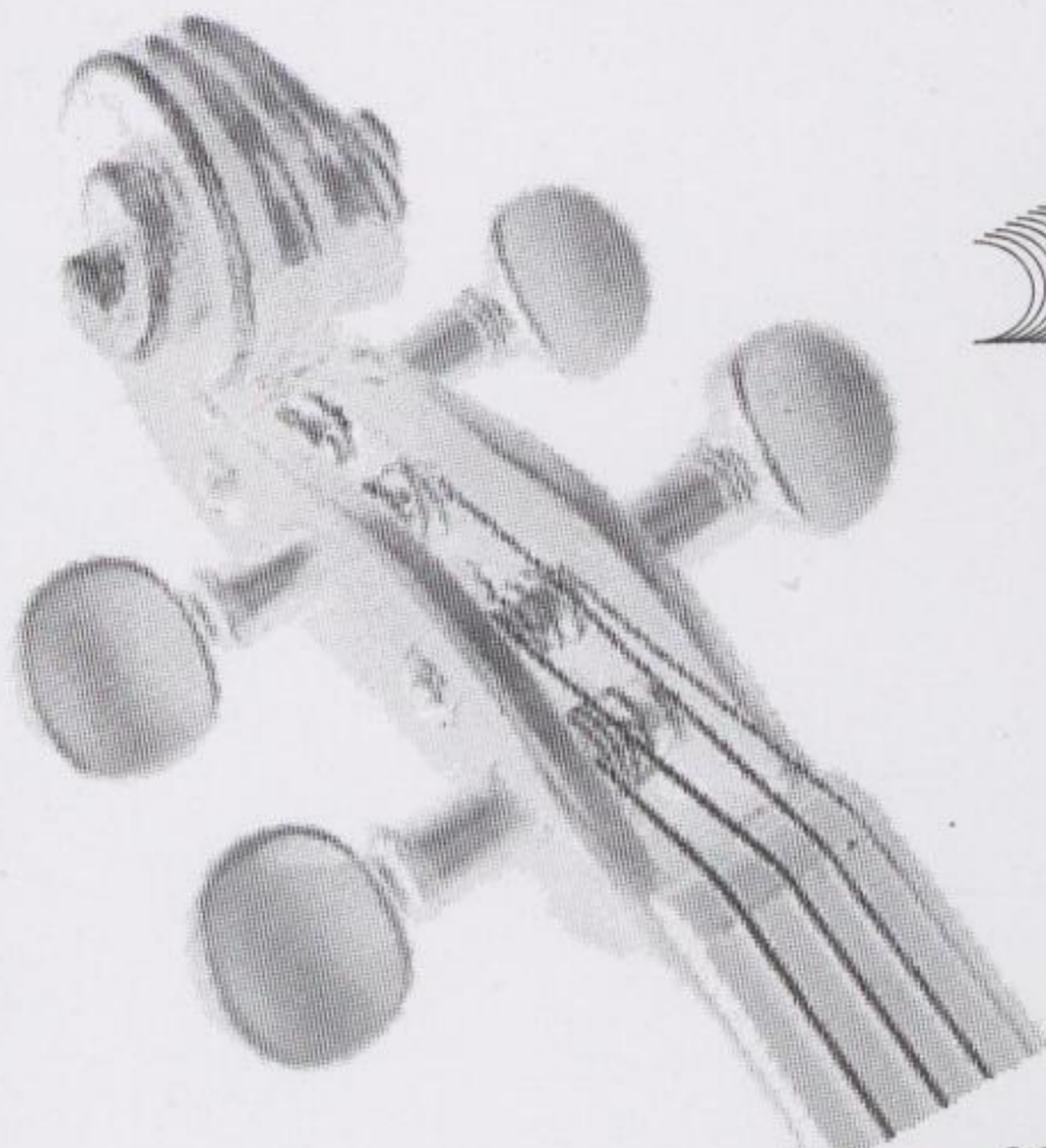
Druck: Druckerei Vettors, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM



# HÖRGERÄTE - KAHL



**Horst Kahl**

Hörgeräte-Akustiker-Meister

Meisterbetrieb für  
programmierbare  
Hörgeräte.  
Sonderanfertigungen,  
Otoplastiken, Zubehör

- Service von CI
- Infrarot- und  
Funkkopfhörer
- Lesegerät für Untertitel  
bei Videofilmen
- kostenloser Hörtest

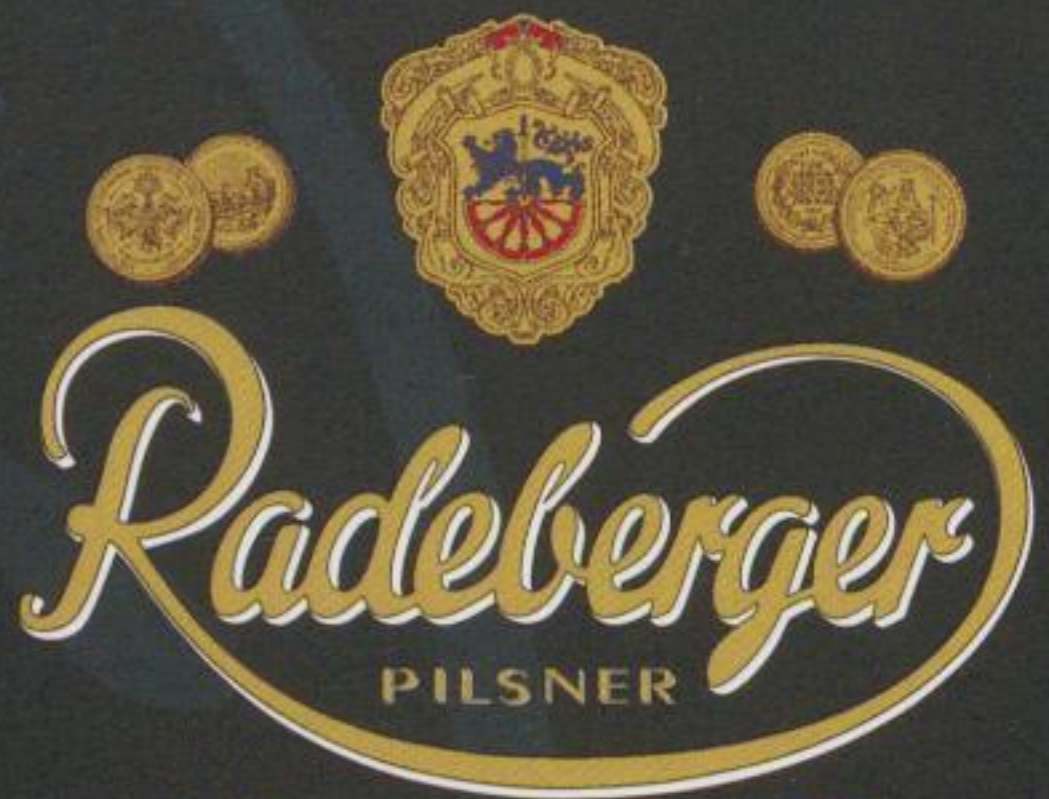
*Musik gut hören-  
Das Hören genießen.*

Mo.-Fr. 9-13 Uhr 01159 Dresden,  
Mo.+Mi.-Fr. 14-18 Uhr Rudolf-Renner-Straße 30  
Tel. (0351) 421 54 57

Mo.-Fr. 9-13 Uhr 01309 Dresden, Naumannstraße 3  
Mo., Di., Do. 14-18 Uhr (Ärztehaus Blasewitz, Haus 2)  
Fr. 14-17 Uhr Tel. (0351) 314 23 03

Mo.-Fr. 9-12.30 Uhr 01705 Freital, Dresdner Str. 243  
und 13.30-17 Uhr Tel. (0351) 649 31 03





EHEMALS KÖNIGLICH  
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT  
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG  
FRIEDRICH AUGUST III  
VON SACHSEN